

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 48

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Ziebelemärit 1928.

„Ziebelemärit“ ohne „Schüz“!
Bern ist am Berlumpen,
Ist gar keine Großstadt mehr,
Nur ein Großstadtlumpen.
Ziebele gibt's auch nicht mehr
So wie sonst in Massen,
Nur Gedränge und Radau
Gibt's noch in den Straßen.

In Spital- und Marktgaß' töbt
Nachmittags die Jugend,
„Chrabi“ und der „Gymeler“
Zeigen Großstadtjugend.
Böbelbölter allerhand
Mischen sich darunter,
Tramtbahn stökt und der Verkehr
Steht ganz still mitunter.

Polizei, die Ordnung schafft,
Braucht den Gummiknäuel,
Mancher kommt ganz blau und grün
Aus dem Volksgerüttel.
Abends 's bess're Element
Flieht den ganzen Kummel,
Und nur noch was minder ist
Frequentiert den Bummel.

Bahnhofplatz und Bubenberg
Stehen im Gedränge,
Bahnhoftalle stürmt zuletz
Unverhofft die Menge.
Polizei kommt angerannt,
Rettet das Gebäude,
Und der Mob preist, johlt und gröhlt
Und hat seine Freude.

zwar du hli Meinungsverschiedeheite gä und
so gwüß als öppis, het geng der Werner
müsze na gä. Aler het dänt, das höm de
nachär anders und het sech teni grohe Sorge
gmacht, bñnders no, wil d'Mama Stüssi so
Fröid het gha a der Sach. Pärse, Aengels
si hablechi Lüt gsi und der Batter Aengel het
scho paar Jahr am Stadtratwärde ume gmacht.
Mängisch hets der Werner dunkt, d'Chrüeli
heige fasch'e Stich i ds rötleche und d'Duge
hönne grüsli stäig schillere, aber item, mi
het emel asa vo der Hochzyl rede.

Einiß, a me ne Winterabe, hunnt z'Rosette
und fragt der Werner, ob er nid einiß mit
ihm häm ho ne Rock chouse. D'Mama Aengel
häm fryleh o mit, aber es dunkt ihns, är
sött o einiß öppis derzue säge, wil de dä
Rock doch o uf d'Hochzyltreis mit gno wärd.
Grad erbout isch der Werner nid gsi, aber
er het dänt, das ghör dänt o zu me ne
rächte Brütigam und het zue gseit. Mi isch
du am andere Tag i di überi Stadt i eis vo
dene moderne Geschäft und bevor nume der
Werner rächt het hönne verschnufe, isch er
zwüch' die voll ghänkle Chleiderständar gstanden
und het bald zu me ne rot Sidie, bald zu
me ne gruen Bullige sölle der Säuf gä. Das
ganze Jüg het ne scho asa längwile und ergere
derzue, denn es het ne dunkt, Muetter und
Tochter Aengel tuege o gar wunderlich und
machi lächerlechi Apprich, wo-er z'Ladetöchterli
z'grächtem aluegt. Scho d'Stimm het ihm's
hönne, aber z'Gschäfli het ihm grad uverschandt
guet gsalle. Das Frölein het alls vüre
gschleipft, het Ustunft gä und nid einiß Ge-
duld verlore, wenn i Abständ vo füf Mi-
nute d'Muetter grad z'gliche gfragt het, wo
Tochter. Der Werner het fasch' Mitteld gha
mit däm Jümpferli und nume für das z'er-
löse het er i allne Tonarte agsange es dunkel-
rots Chleid rüehme. „Ah Werner“, seit du
d'Schwiegermuetter indigiert, „du weischt doch,
dass rot nid zu Rosettes Haar geit.“

Alo o nüt, het er dänt und derfür gredt
und brichtet, wi wenn är mindeschens Dame-
schnieder wär. Aler het mit dem Ladetöchterli
Rock vüregesucht hinder de Chleiderständar und
großes Interesse zeigt. Deppe nach ere Stund
het me sech zu me ne Troum us moosgrüner
Side geinigt und, während Aengels mit vüre-
nähmen Nide us em Lade gruschet si, het der
Werner em Ladefrölein fründlich zugelächlet
und die het ihm mit glänzige blühblaue Ouge
zeugnißt.

Deppe vierzäh Tag druf isch Scharfschütze-
ball gä und d'Muetter Stüssi het dervo gredt,
si hönne nüm im vorfärnderige Rock ga. Der
Werner het sech fasch' überchlüdt am Suurbabis.
Selbstverständlech müch' öppis Neus zuehe,
är höm mit und zwar wüß er Bischid, bin
Ciolina obe sig prächtig Uswahl, er heig scho
es Chleid im Chopf für se, gloub schwärz mit
Silber, es gang de grab für a d'Hochzyl,
grad morn welle si ga, der Lehrbüeb höm a
me Mäntig Morge scho z'Schlag alei. D'Frou
Stüssi isch nid nahe ho! Was hunnt dä Bueb
a? Bis jü isch' ihm gleich gä, ob si g'beligl
oder grasgrün derhär höm. Ueberhaupt isch
si nid grad z'fride gä mit ihm, gwüß acht Tag
isch er nüt zu Aengels übere und z'Rosette het
z'letscht mal so spizig gseit, der Apotheker us
der Lorraine heig ihns welle a nes Pfischtere-
grätzli lade. Deppis isch am Wend da läh,
das wär ere de nid rächt. Gseit het si nüt
und isch emel du mit em Suhn zum Rockhof
gstartet. Im Lade stüret dä grad uf e nes
Ladefrölein zue, wo bedienet het und seit
zue ne re, si welle warte, bis si Zyt heig
für se. D'Frou Stüssi isch ganz trümlig worde

und het sech nachär richtig das Schwarze mit
Silber la uschwäze. Natürlech het me's müehe
wyter machen obo und unde und hinde und
vorne und wo d'Frou Stüssi het d'Adrässe
a gä gha, het das Ladejümpferli ganz ver-
schmißt glahet und gwüß zwäng Mal gleit:
„Gärm Frou Stüssi, merci Frou Stüssi, es
söll nid fähle Frou Stüssi, adio Frou Stüssi,
uf Wiedersehn Herr Stüssi!“

Deheim isch der Werner ganz us em Hüsi
gä und het der Frou Pfarrer vo der Herregah
Salmial gä anstatt Zahnwasser. Am Abe isch
z'Rolette cho und het neue öppis zwäffle gha,
wäge me Buech, wo der Werner versproche
heig. Ganz vertöbt isch es furt gange und
het us der Stäge öppis gmurmel vo Apotheker
und nume Drogisch. Päng, am andere Tag
hunnt richtig e Brief und a me ne Schnuerli
der Chering drinne! D'Frou Stüssi isch kon-
sterniert gä und der Werner het der ganz
Morge us der „luschige Wittwe“ pfiffe. Vim
z'Mittag het er gseit: „Aber Mamali, hesch nid
scho lang gmerkt, daß das nid der rächt
Aengel für mi isch?“

Troh der usglöste Verlobig isch me mit
Unggle Wyders wieder a Scharfschützeball und
dert het der Werner immer mit der gliche
tanzt. Er het se vorgestellt und der Muetter
isch si bekannt vor ho. Ersch wo das härzige
Frölein fragt het, ob d'Frou Stüssi mit em
Rock zfriede sig, isch e re es Liecht us gange.
Item, es het sech jo gemacht und drei Monet
druf het sech der Werner wider verlobt. No
einiß drei Monet (päter isch d'Frou Stüssi
im Schwarze mit Silber hinder em Brut-
paar dir z'Münchter gloffe. Chli sielshur,
denn Aengels hät a res besser hönne, aber si
het müehe isch, daß der Werner und sus
Hedy im sibete Himmel gä si und si sis blibe.

Anniese.

Humor.

Zurechtweisung. Herrin (zu ihrer Rose): „Elsitte, iammern Sie mir bloß nicht immer so
viel über die Not der Zeit vor, ich hab' Sie
doch als Kammerjungfer und nicht als Jammer-
jungfer engagiert.“ *

Er muß es wissen. „Bitte, ich habe
meine Frau auf eine komische Weise kennen ge-
lernt. Ich habe sie nämlich mit meinem Wagen
angefahren, und später habe ich sie dann ge-
heiratet.“

Wenn das jeder tun müßte, gäb es nicht so
viele Autounfälle.“ *

Auch eine Auskunft. „Ein Herr Huber
hat mir Sie als Referenz ausgegeben; glauben
Sie, daß man diesem Herrn für 50 Franken
Zigaretten liefern kann?“ — „Warum nicht, der
Huber ist ein sehr starker Raucher!“

„Ihren Gesang, Fräulein Jenny, möchte ich
am liebsten mit Rosenparfüm vergleichen.“

„Oh, wirtlich sehr schmeichelhaft, aber wie
meinen Sie das?“

„Nun, mit wenig hat man für lange Zeit
genug.“ *

Herr Meier kommt punt 6 Uhr nach Hause.
Die Gattin ist sehr erstaunt und fragt ihn
„Warum chunsch du scho hei?“

Da meint Herr Meier: „Ja, wemi der Sekre-
tar nid gwecht hätt am haubi jächli, so hätt
gischaffet bis am siebni.“